Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote **10 Pf.** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 Pf.** pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10 Pf.** — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Max E. Stärk** in Elbing.

Nr. 16. **Elbing, Mittwoch, 20. Januar 1892.** **44. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Posen, 18. Jan. In dem hiesigen Gefängniß wurde in der vergangenen Nacht ein Aufseher, welcher die Zelle eines Gefangenen öffnete, von Letzterem mit einem losgebrochenen Stück der eisernen Bettstelle erschlagen. Der Gefangene entkam in der Kleidung des getödteten Aufsehers.

Darmstadt, 18. Jan. Der Großherzog bleibt auf den Rath der Aerzte der Beisetzungsfeier in Windsor fern, auch der Erzgroßherzog ist durch eine Erkältung in Potsdam zurückgehalten. Zur Vertretung des Großherzogs bei der Beisetzung des Herzogs von Clarence ist deshalb der Obersthofmarschall von Westerweller nach Windsor abgereist.

Lübeck, 18. Jan. Die Arbeiten zur Bergung des heute im hiesigen Hafen gesunkenen Kopenhagener Dampfers „Christine" sind von Erfolg gewesen; die Ladung ist gelöscht worden.

Wien, 18. Jan. Der Erzherzog Carl Salvator ist heute Nachmittag 3¼ Uhr an Lungenentzündung infolge von Influenza gestorben.

Bern, 18. Jan. Der Nationalrath bewilligte einstimmig die für Kriegsbereitschaftszwecke geforderten Kredite von 7½ Millionen Franken.

Bern, 18. Jan. Die außerordentliche Session der Bundesversammlung, welche hauptsächlich zur Berathung der Handelsverträge einberufen wurde, ist heute eröffnet worden.

London, 18. Jan. Die Aerzte haben es der Königin untersagt, Osborne zu verlassen. Auch die Prinzessinnen werden bei den Beisetzungsfeierlichkeiten am Mittwoch in Windsor nicht zugegen sein. Der Convoi mit dem Leichnam des Herzogs von Clarence wird am Mittwoch von Sandringham abgehen und Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf der Station Datchet bei Windsor eintreffen. Von hier aus setzt sich die Leichenprozession unter Trauermusik und Geschützsalven nach der Kapelle Sanct Georg in Bewegung. Das Spalier bilden Truppen. Die Bespannung für den Leichenwagen wird die Artillerie stellen, während Husaren den Sarg vom Wagen abheben und in die Gruft tragen werden. In der Kapelle haben Infanterie und Marine den Ehrendienst.

London, 18. Jan. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennung Sir Drummond Wolff's zum großbritanischen Botschafter in Madrid.

Petersburg, 18. Jan. Der Großfürst Alexis ist zur Theilnahme an der Leichenfeier für den Herzog von Clarence nach London abgereist.

Petersburg, 18. Jan. Die Kaiserin ist von dem Influenzaanfall, von dem sie betroffen worden war, nunmehr zwar wieder hergestellt, muß sich indessen noch große Schonung auferlegen. Gleichwohl wird dieselbe, nachdem sie bereits dem Neujahrsempfange beigewohnt hatte, auch an der heutigen Feier des Jordanfestes theilnehmen.

Petersburg, 18. Jan. Das Journal „Kraj" bezeichnet die Gerüchte von der Abberufung des Generals Gurko von seinem Posten in Warschau als unbegründet.

Rom, 18. Jan. Der Papst empfing heute den Prinzen Carl Michael von Mecklenburg-Strelitz in besonderer Audienz.

Kairo, 18. Jan. Heute fand bei dem Khedive im Abdin-Palaste Empfang statt, welcher äußerst zahlreich besucht war. Der spanische Generalkonsul Ortega Morejon hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er den Khedive im Namen seiner Kollegen begrüßte. Der Khedive gedachte in seiner Erwiderung in bewegten Worten seines Vaters und sprach sodann dem diplomatischen Korps für dessen wohlwollende Erklärung seinen Dank aus. Er werde, dem Beispiele seines Vaters folgend alles für das Glück und Wohlergehen des Landes thun; er hoffe, hierbei auf die Unterstützung der Vertreter der Mächte rechnen zu dürfen.

Deutscher Reichstag.

150. Sitzung vom 18. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: von Stephan.

Zweite Berathung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung.

Beim Titel: Staatssecretär (24,000 M.) wünscht Abg. Willisch (dfrs.) zunächst bessere Besoldung der Beamten, dann Erleichterungen für das Publikum, namentlich auch Ermäßigung der Telegrammgebühr für Zeitungen auf 3 Pf., welche, selbst allgemein eingeführt, das finanzielle Ergebniß nicht beeinträchtige. Eine Vermehrung des Beamtenpersonals sei auch erwünscht angesichts der thatsächlichen Ueberbürdung.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.) klagt über die Maßregelung der Vorstandsmitglieder des Verbandes der Postassistenten, welcher nur Verbesserung der wirthschaftlichen Lage dieser Beamtenklasse bezwecke. Von ungesetzlichen Zielen sei nichts bekannt, sonst sei er zu verbieten; könne er sein Ziel nicht erreichen, so sei vor dem Beitritt zu warnen (Staatssecretär von Stephan: Ist geschehen!). Redner regt sodann die Frage der Sonntagsruhe der Beamten an, welche theilweise jeden 13. Sonntag für sich, theilweise Sonntags überhaupt immer Dienst hätten.

Abg. Wöllmer (Soz.) wünscht die baldige Aufhebung der ungleichen Behandlung Berlins und der Vororte bezüglich der Tarife; es müsse ein einheitlicher Tarif zur Anwendung kommen.

Staatssecretär v. Stephan erwidert, daß diese Frage bereits oft erwogen sei; die Schwierigkeiten beständen darin, daß dem Publikum hier durch jede Aenderung neue Unbequemlichkeiten geschaffen würden.

Abg. Dr. Lingens (Ctr.) erkennt an, daß sich bezüglich der Sonntagsruhe der Postbeamten Vieles gebessert habe. Nöthig seien für diese Beamte 52 völlig dienstfreie Tage, darunter 17 Sonntage und auch an den anderen Sonntagen müsse ihnen Gelegenheit zur Beiwohnung des Gottesdienstes gegeben werden.

Abg. Bebel (Soz.) beschwert sich über das Musikmachen der Postbeamten als Nebenerwerb. Etwa 18,000 Beamte der Post und anderen Ressorts beschäftigten sich mit diesem Nebenerwerb; dem müsse durch Gehaltserhöhung gesteuert werden, zumal solche Beamte, die Nachts musiziert hätten, am Tage nichts werth seien. Redner beklagt auch die Ueberlastung der Schalterbeamten mit dem Verkauf von Versicherungsmarken (100 Millionen Mark) und wünscht ebenfalls die freien Sonntage, „jedoch nicht aus religiösen Gründen."

Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer erklärt, die Verwaltung sei bemüht, den Beamten das Möglichste zu gewähren. Eine Nebenbeschäftigung könne den Beamten nicht verboten werden, so lange sich keine Mißstände ergäben. Bezüglich des Verbandes der Postassistenten bemerkt Redner, daß die Verwaltung ein systematisches Vorgehen der Mitglieder gegen ihre Vorgesetzten nicht dulden könne.

Abg. Stöcker (kons.) wünscht gänzliche Beseitigung des Sonntagsdienstes, namentlich an den Nachmittagen und bezüglich der Packetbestellung, endlich auch Beobachtung des Charfreitages als hohen Feiertag.

Staatssekretär Dr. v. Stephan erklärt die Aufhebung des Sonntagsnachmittagsdienstes für unmöglich, solange die Eisenbahnzüge an den Sonntagen bestehen blieben. Die Frage des Charfreitags könne nur durch die Landesgesetzgebung gelöst werden.

Abg. Bebel (Soz.) kommt auf die bessere Besoldung der Beamten und das Verbot des Musizierens zurück, welches letztere er nach dem Vorgange anderer Ressorts sehr wohl für möglich halte.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.): Aus den Erklärungen vom Bundesrathstische entnehme er, daß die Verwaltung keine Einwendungen gegen die Zwecke des Verbandes der Assistenten habe. (Staatssekretär v. Stephan: O doch!) Dann möge man sie begründen. Auch über die Sonntagsruhe sei man im Unklaren. Gleich den Protestanten sei auch den Katholiken der Sonntagsdienst ein Aergerniß; der Schalterdienst am Nachmittage könne sehr gut fortfallen. Bis jetzt gebe es wenig Sozialdemokraten unter den Postbeamten (Abg. Singer: Wir sind zufrieden!) weil diese einsehen, daß ihre Interessen von den anderen Parteien besser gewahrt seien. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Direktor im Reichspostamt, Dr. Fischer, erklärt, daß jeder Beamte den dritten Sonntag ganz oder von 3 Sonntagen 2 halbe frei habe. Ein Verbot des Postassistenten-Vereins bestehe nicht, die Verwaltung mißbillige ihn aber und warne vor dem Eintritt.

Abg. Richter (dfr.) hält ein Verbot des Vereins für rathsamer, als eine heimliche Maßregelung der Mitglieder. Die Sonntagsruhe dürfe nicht unnöthig zugespitzt werden; wenn man auch schließlich die Menschen zu einem Sonntagsschlaf bringen könne, so könne man ihnen doch nicht jegliche Thätigkeit verbieten.

Abg. Ulrich (soz.) beschwert sich über die ungleichmäßige Behandlung der Zeitungen seitens der Post bei Ueberweisung der Freiexemplare; sozialdemokratischen Zeitungen werde sie abgeschlagen, amtlichen am nämlichen Orte bewilligt.

Abg. Sammhammer (dfr.) klagt über den oft ungenügenden Kassenbestand bei kleinen Postämtern.

Damit wird die Diskussion geschlossen und der Etat bis zum Titel „Landbriefträger" bewilligt.

Abg. Singer (Soz.) legt ein gutes Wort für diese ein, die ihren anstrengenden Dienst meist nur 6—8 Jahre aushielten.

Direktor Dr. Fischer: Das Durchschnittsmaaß der Leistungen eines Landbriefträgers betrage 22 Kilometer, was nicht übertrieben sei, Leistungen von 45 Kilometer kämen nicht vor.

Letzteres halten die Abgg. Singer und Frhr. von Dietrich (wild) aufrecht, denen gegenüber Direktor Dr. Fischer um Mittheilung der speziellen Fälle behufs Abhülfe ersucht.

Staatssekretär von Stephan erklärt, daß die höchste Anforderung 30 Kilometer seien. Der Andrang zu dieser Stellung beweise, daß sie keine übermäßige Anstrengung verlange. (Lachen links. Rufe: Hunger! Stellenlosigkeit!)

Der Titel und der Rest des Ordinariums werden bewilligt.

Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung des Etats; vorher erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Zollbehandlung der am 1. Februar in den Transitlagern befindlichen Waren.

Schluß 5¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 18. Januar.

— Der Kaiser hat die Vorstellung der demnächst in die Armee eintretenden Kadetten entgegengenommen und darauf die Präsidenten des Herren- sowie des Abgeordnetenhauses empfangen. Der Kaiser sagte, die wichtigsten Vorlagen seien dem Hause bereits zugegangen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Präsident von Koeller bald wieder in der Lage sein werde die Geschäfte des Hauses zu leiten. Dienstag Abend reist der Kaiser nach Kiel, um der Vereidigung der Rekruten persönlich beizuwohnen.

— Prinz Friedrich Leopold, Oberstlieutenant v Bülow, Commandeur des Königs-Ulanen-Regiments und Oberst v. Natzmer, Commandeur des Husaren-Regiments Fürst Blücher von Wahlstadt, sind zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach England abgereist.

— Der Erbischof Dr. von Stablewski ist in Gnesen feierlich inthronisirt worden. An dem darauf folgenden Diner hat auch der Oberpräsident der Provinz Posen theilgenommen.

— Nach dem Etat von 1892—93 beträgt die preußische Staatsschuld 6061,747,916 Mark, gegen 1891—92 mehr 226,965,312 Mark.

— Letzthin haben in Berlin zwischen preußischen und bremischen Commissaren unter Hinzuziehung von Kommissaren des Reichs-Marineamts Verhandlungen stattgefunden, welche die Abtretung preußischen Gebiets zum Zweck der Hafenerweiterung von Bremerhaven betrafen. Sie haben materiell zu einer völligen Uebereinstimmung der Kommissarien über einen ihren Regierungen zur Genehmigung vorzulegeenden Entwurf geführt.

— Der Redacteur der „Freis. Ztg.", Emil Walter, wurde heute wegen Beleidigung des 31. Infanterieregiments zu Altona zu 100 Mark und wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Landgerichtsraths Olzem zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— Der Eisenbahnbau in **Deutschostafrika** scheint noch in recht weiter Ferne zu liegen. Die im August 1891 nach Ostafrika entsandten drei technischen Beamten haben, der „Kreuzzeitung" zufolge, gefunden, daß das Profil des Landes doch ein wesentlich anderes und schwierigeres ist, als man nach den Schilderungen des Dr. O. Baumann annahm. Der Letztere hat die Bodenverhältnisse vom Standpunkte eines Geographen betrachtet, eine fachmännische Untersuchung giebt ein wesentlich verschiedenes Bild. Chefingenieur Mittelstadt gedenkt daher in etwa zwei Monaten nach

---

Feuilleton.

Der Spiegel.

Von Karl Hanemann.

Nachdruck verboten.

Zu den ältesten und unentbehrlichsten Gegenständen der Toilette gehört unstreitig der Spiegel. Vorzugsweise war es das weibliche Geschlecht, das sich seiner bediente, theils um seiner Gefallsucht zu fröhnen, theils aus Neugier, um zu erfahren, ob es auf Schönheit oder Häßlichkeit Anspruch machen dürfe. Denn der Spiegel schmeichelt nicht; er ist vielmehr der Wahrheitsbringer, welcher die Gestalt des Menschen so wiedergiebt, wie ihn die Natur geschaffen. Daher wird der Spiegel in der Bibel der „Offenbarer" genannt — gillejon von galah = offenbaren, kund thun. Im Buch Hiob 37, 18 heißt es auch reï und mareah Seher, der Sehenlassende, von raah sehen, schauen. Das Wort gillejon bedeutet zugleich die zum Spiegel benützte Metallplatte, und in der That waren die ersten Spiegel aus Metall, besonders Kupfer gefertigt, deren sich die Jüdinnen bereits zu Moses Zeiten bedienten. Sie hatten dieselben von den Egyptern erhalten, bei denen solche Metallplatten schon seit den ältesten Zeiten in Gebrauch waren. Auch bei ihnen war der Spiegel der Wahrheitsbringer und wurde als solcher ihren Göttinnen Sati und Jola als Attribut zuertheilt. Die erstere, die Göttin des Tages, trägt den Spiegel in der Hand als Symbol des Wassers, welches ja ebenfalls das Bild des Hineinschauenden zurückwirft; Jola, die Göttin der Wahrheit, des Rechts, hält gleichfalls den Spiegel in der Hand als Symbol des Himmelsgewölbes und des Meeres, es ist eine Hieroglyphe (ein Ring mit einem Kreuz darunter, auch genannt der Himmelsspiegel, das Meer, aber auch zugleich „das Leben, das ewige Leben," welche Hieroglyphe die egyptischen Herrscher in der Hand tragen, zum Zeichen, daß sie Söhne des Himmels sind. Der Spiegel war überhaupt der Himmelsgott bei vielen Völkern, so auch bei den Japanern, welche sich den Himmel unter dem Bilde eines reinen Spiegels dachten. — Die ersten Spiegel waren — wie erwähnt — aus Kupfer, in der Folge verfertigte man sie auch aus anderen Metallen, z. B. aus Zinn, Eisen, Silber, ja selbst aus Gold. So soll Penelope, wie im Homer erzählt wird, einen goldenen Spiegel besessen haben. (Einen solchen goldenen Spiegel läßt Wieland in seinem Roman „Die drei Könige von Scheschian die Hauptrolle spielen.) Die äußere Gestalt dieser Metallspiegel war rund, länglich, bisweilen auch eckig; die Sklavinnen hatten denselben ihren Herrinnen bei der Toilette vorzuhalten. Im Jahre 1647 stieß man zu Nymwegen, als man einen Brunnen ausschachten wollte, auf ein Grabmal und fand in diesem einen stählernen Spiegel, dessen Rückseite kugelförmig, hohl ausgeschliffen und mit silbernen Blättern und anderen Verzierungen bedeckt war. Aus der darauf befindlichen, fast unleserlich gewordenen Gravirung erkannte man, daß der Spiegel toskisches Erzeugniß und im Jahre 20 nach Chr. verfertigt worden war. Frühzeitig zeichnete sich die Stadt Brundusium — das jetzige Brindisi — durch bedeutende Spiegelfabriken aus, woselbst die Spiegel aus einer Mischung von Zinn und Erz hergestellt wurden. Zur Zeit der römischen Luxusperiode wurden in Rom Spiegel von Silberplatten mit unterlegten dünnen Goldplättchen hergestellt, und als diese den erwähnten Geschmack und die Sucht zu prahlen, nicht mehr befriedigten, faßte man Goldplatten im Rahmen von Rosenholz und verzierte die Ecken mit Brillanten und anderen Edelsteinen. Eine andere Art Spiegel wurde nur aus reinem Eisen verfertigt, es waren dies die sogenannten Erdspiegel, welchen der Aberglaube die Kraft beilegte, daß mittelst derselben die in der Erde verborgenen Schätze dem Auge sichtbar würden. Doch nicht allein aus Metall, sondern auch aus Thierhäuten, die man mit einem glänzenden Lack überzog, sowie aus Stein wurden in den frühesten Zeiten die Spiegel verfertigt. Es wird jedoch nirgendwo erwähnt, daß man auch Krystallspiegel hergestellt hatte; denn obgleich die Alten den Krystall schon sehr gut kannten, so verwendeten sie ihn doch nicht zu Spiegeln, sondern nahmen dazu andere glänzende Steine von einer dunklen Farbe, welcher sie durch Schleifen noch mehr Glanz verliehen. Der Feldherr Obsidius fand in Aethiopien einen solchen Stein, welcher nach ihm der obsidianische genannt und fortan hauptsächlich zur Herstellung von Spiegeln, aber auch zu anderen Toilettengegenständen wie Salbentöpfen und dergl verwendet wurde. Auch die Ureinwohner der Provinz Quito bedienten sich dieses Steines als Spiegel. Derselbe, eine Art glasiger Feldspatlava, ist ein vulkanisches Erzeugniß, besitzt einen lebhaften Glasglanz, hat einen muschligen Bruch, ist scharfkantig, bald durchsichtig, kommt, außer Grün, in allen Farben vor; doch gehören die violettfarbigen zu den selteneren Arten. — Die ersten Glasspiegel, jedoch ohne die Unterlage der Zinnfolie, wurden in Sidon verfertigt und zwar indirekt von zwei Chinesen, welche durch ein iberisches Schiff aus den Händen persischer Seeräuber befreit worden waren. Sie lehrten — es war dies um das Jahr 1080 v. Chr. — ihre Befreier, die Iberier, zunachst die Kunst der Glasdarstellung, und diese erfanden in Folge dessen die ersten Glasspiegel. Da die Iberier mit den Phöniziern in Handelsverbindung standen, so wurde Plinius zu dem Irrthum verleitet, daß phönizische Kaufleute das Glas erfunden hätten. Bei diesen ersten Versuchen, das Glas zu Spiegeln zu benützen, wurde die untere Seite, um es undurchsichtig zu machen, mit einem aus Harz, Ruß und Antimon zusammengesetzten Firniß überstrichen; später überzog man es mit Blei. Diese Spiegel waren Jahrhunderte lang in Gebrauch und ihrer wird von den ersten Bischöfen der christlichen Gemeinden Erwähnung gethan. Endlich — um das Jahr 1240 — erfand in Venedig ein gewisser Guiseppe Mosche, der sich mit der Glasmacherei beschäftigte, die Kunst, das Glas zu poliren und in Tafeln zu gießen, sowie die ersten geblasenen Spiegel zu verfertigen, welche Kunst in der Folge für seine Vaterstadt Venedig die Quelle des Wohlstandes wurde. Als dann — genau ein Jahrhundert später ebenfalls in Venedig — die Erfindung gemacht wurde, aus Zinn Blätter zu schlagen, diese mit Quecksilber zu tränken und als Unterlage zu den Spiegeln zu gebrauchen, schied sich die Spiegelfabrikation von der Glasmacherei, und erstere bildete fortan eine Kunst für sich, die sich immer mehr zu vervollkommnen begann. So erfand im Jahre 1588 ein Franzose, Namens Abraham Thewart, die Kunst, das Glas in Tafeln zu gießen und seine Spiegel zu einer Höhe von 165 Zoll zu bringen, ein ganz erstaunlicher Fortschritt, da man bisher nur solche von 15 Zoll Höhe hatte herstellen können. In England wurde das Tafelglas zu Spiegeln und Kirchenfenstern im Jahre 1673 auf Veranlassung des Herzogs von Buckingham verfertigt. Ein halbes Jahrhundert später bequemte man sich endlich auch in Deutschland dazu, der Spiegelfabrikation seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und hat seitdem auf diesem Gebiete Vorzügliches geleistet. Indessen sind die venetianischen Spiegel doch noch immer die preiswürdigsten und schönsten. Oder ist es nur die Bezeichnung, die sie besser als die deutschen erscheinen läßt?

Deutschland zurückzukehren und seinen Auftraggebern ein genaueres Bild der gemachten Ermittelungen zu geben.

— Der neue Gesetzentwurf über die **Sittlichkeitsvergehen** enthält, nach den „B. P. N.", folgende Bestimmungen: Die einfache Kuppelei wird mit Gefängniß von mindestens 1 Monat und Geldstrafe von 150 bis 500 Mk. bestraft. Hier soll auch eine auf die Wohnungen der Prostituirten bezügliche Bestimmung neu eingeführt werden. Die Zuhälterei soll bestraft werden mit Gefängniß nicht unter einen Monat. Wer unzüchtige Schriften rc. feil hält, dieselben herstellt oder zum Zweck der Verbreitung im Besitz hat, ankündigt oder anpreist, soll mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 600 Mk. bestraft werden. Wenn die That von besonderer Rohheit oder Sittenlosigkeit zeugt, soll eine Verschärfung der Gefängnißstrafe für die ersten 6 Wochen eintreten können. Von der Strafverschärfung sollen auch Raufbolde und Messerhelden, Landstreicher, rückfällige Bettler, herabgekommene Spieler, Trinker oder Müßiggänger betroffen werden. Die übrigen Bestimmungen beziehen sich auf eine Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen.

* **Karlsruhe**, 18. Jan. Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Die Wahl des nationalliberalen Bürgermeisters Burger in Waldkirch wurde für gültig erklärt. Die Regierung legte mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter einen solchen betreffend die Besteuerung des Kunstweins.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 18. Jan. Wie aus Nagybanya gemeldet wird, betonte der Finanzminister Wekerle in seiner gestrigen Wahlrede als Grundprinzip der Finanzpolitik eine strenge Sparsamkeit und hob sodann die Vortheile der Handelsverträge und der Viehseuchenconvention hervor. Die wichtigsten Aufgaben der Zukunft seien: die Verwaltungsreform, die Reform der directen Steuern, die Organisation der Kreditgenossenschaften und die Valutaregulirung. Die beiden Voraussetzungen zur Valutaregulirung, nämlich die Finanzfähigkeit des Staates zur Tragung der Kosten, sowie eine geeignete Lage des Geldmarktes seien gegenwärtig vorhanden. Das wirksamste Mittel einer ständigen Sicherung der Valutaordnung erblickt der Minister in einer entsprechenden Bankpolitik. Das Recht Ungarns auf eine eigene Notenbank müsse aufrecht erhalten und nöthigenfalls durchgeführt werden, keineswegs dürfe aber die Valutaregulirung durch die Ungewißheit der Errichtung einer separaten Notenbank erschüttert werden.

Italien. Rom, 18. Jan. In der Deputirtenkammer theilte der Präsident ein Schreiben des englischen Botschafters mit, welcher im Namen der Königin von England der italienischen Kammer den Dank ausspricht für die Kundgebung der Sympathie für England und das englische Königshaus anläßlich des Todes des Herzogs von Clarence. Hierauf wurde die Debatte über die Handelsverträge wieder aufgenommen. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" haben Italien und Spanien den gegenwärtig zwischen diesen Mächten bestehenden Handelsvertrag bis zum 30. Juni verlängert, die Bestimmungen über Verzollung des Alkohols sind von der Verlängerung ausgeschlossen.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Deputirtenkammer. Der Abgeordnete Dreyfus richtete an die Regierung eine Interpellation wegen der Unruhen in Marokko und fragte, welche Instructionen der dortige Vertreter Frankreichs erhalten habe. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, erwiderte, mehrere Mächte hätten nach dem Hafen von Tanger Kriegsschiffe gesandt. Der französische Vertreter habe Befehl erhalten, die französischen Schiffsmannschaften landen zu lassen, wenn die in Tanger befindlichen Europäer in Gefahr gerathen oder wenn die Kriegsschiffe der anderen Mächte Truppen ans Land setzen sollten. (Beifall.) Er hoffe jedoch, daß die Ordnung in Tanger alsbald wiederhergestellt sein werde und daß die dorthin entsandten Kriegsschiffe die Gewässer von Tanger verlassen könnten. (Beifall.) Damit ist der Zwischenfall erledigt. — Wie aus Tanger gemeldet wird, befindet sich auf kaiserlichen Befehl eine Truppenabtheilung von 500 Mann auf dem Wege nach dort. Die Absendung einer zweiten stärkeren Abtheilung gegen die aufständischen Kabylen werde in Fez vorbereitet. — Der Import Frankreichs im Jahre 1891 betrug 4921 Millionen gegen 4436 Millionen im Jahre 1890, der Export 3627 Millionen gegen 3753 Millionen im Jahre 1890. — Wie der „Figaro" meldet, erhielten die Bürgermeister von Petersburg und von Moskau das Commandeur-Kreuz der Ehrenlegion. — Der **Chadourne-Zwischenfall ist erledigt.** Die bulgarische Regierung erkennt in einer Note den bei der Ausweisung Chadourne's begangenen Formfehler an und bedauert ihn. Consul Lanel erhält die Weisung, seine Beziehungen zur bulgarischen Regierung wieder aufzunehmen.

Rußland. Reval, 18. Jan. Auf Befehl des Ministers des Innern ist die in esthnischer Sprache in Reval erschienene Schrift: „Das heilige Gebet Vater unser, in Predigten erklärt von Pastor Edesberg auf Oesel" überall confiscirt worden. Die Schrift, welche von livländischen und esthländischen Predigern eifrig verbreitet worden, soll dreiste Betrachtungen über den griechisch-orthodoxen Glauben und die Anordnungen der Regierung enthalten.

Serbien. Belgrad, 18. Jan. Die russische Regierung lehnte den Vorschlag des Belgrader Kabinets, Tauschanowitsch zum Gesandten in Petersburg zu ernennen, ab.

Portugal. Lissabon, 18. Jan. Oliveira Martins ist nunmehr definitiv zum Finanzminister ernannt worden. — Der Bischof Ayres Gouveja ist zum Justizminister ernannt worden. — Der zweite Director des „Banco Lusitano", welcher gleichfalls verhaftet worden war, ist gegen Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Türkei. Kostantinopel, 18. Jan. Bei der Pforte eingetroffene Depeschen der Militär- und Civilbehörden in Yemen bestätigen, daß dort völlige Ruhe herrsche. Die Gerüchte von einer neuen Erhebung in Arabien werden auch von den hiesigen Vertretern der auswärtigen Mächte für unbegründet erklärt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 18. Jan. Sonntag früh hat sich nach der „D. Ztg." der Arbeiter Paul Paczoske aus Brentau in der Wohnung des Arbeiters Sch. in Langfuhr erschossen. P. ist am Abend vorher zu S. zum Besuch gekommen und dort, weil er angab, angetrunken zu sein, über Nacht geblieben. Dort hat er sich dannn den Tod gegeben. — Da sich im Laufe der Jahre die Unzulänglichkeit des bisherigen, in Neufahrwasser dicht neben dem Eisenbahnschienenstrange befindlichen Leuchtthurmes sowohl bezüglich seiner Höhe, als auch betreffs seiner geringen Leuchtkraft herausgestellt hat, beabsichtigt man, wie die ‚D. A. Z.' erfährt, einen neuen Leuchtthurm auf dem dortigen Lootsenberge, welcher zugleich den Lootsen als Wachtthurm dienen soll, zu errichten. Derselbe soll so hoch gebaut werden, daß sein Feuer 40,5 Meter über Mittelwasser brennt, mithin uhngefähr 15 Seemeilen sichtbar ist. Die Beleuchtung soll eine elektrische sein und zur Aufnahme der dazu erforderlichen Maschine rc. ein eigener Raum geschaffen werden. Die Gesammtkosten sind auf 60,000 Mk. berechnet.

* **Dirschau**, Wie die „N. D. Z." hört, wird die Aufführung der vom Gesangverein „Liederkranz" einstudirten Oper „Martha", welche ursprünglich für Mitte Februar geplant war, auf etwa 4 Wochen verschoben werden, da einer der Solisten, welcher an einer bösen Halsentzündung erkrankt war, nicht früher hergestellt und fähig sein wird, die übernommene Partie zu singen.

* **Marienburg**, 18. Jan. Einen eigenartigen Selbstmordversuch machte, wie die „M. Ztg." schreibt, am Sonnabend Abend in dem Behrend'schen Lokale in der Ziegelgasse ein hiesiger Arbeiter Namens Tuschinski. Nach kurzem Verweilen in genanntem Lokal entnahm er seiner Tasche eine mit einer Flüssigkeit — wie sich nachher herausstellte, Salzsäure — gefüllte Flasche, die er in einem Zuge leerte. Gleich darauf brach er unter schmerzhaften Krümmungen zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete zwar die erforderlichen Gegenmittel und seine Ueberführung nach dem Krankenhause an, doch soll der Lebensmüde unter den qualvollsten Schmerzen bereits gestorben sein. — Dem 12jährigen Sohn des Besitzers Flier in Eichwalde, der sich, wie wir s. Z. berichteten, vor 14 Tagen durch Explosion eines Zündhütchens eine Verletzung am Auge zugezogen hat und deshalb in ein Danziger Krankenhaus gebracht wurde, hat nach der „M. Ztg." das verletzte Auge herausgenommen werden müssen.

* **Schulitz**, 17. Jan. Der Stationskasse in Brahnau wurde, wie die „Th. O. Ztg." schreibt, gestern Nacht von einem Diebe ein Besuch abgestattet. Der Bahnhofswirth M., welcher neben den Stationsräumen seine Wohnung hat, hörte das Geräusch und so wurde denn der Dieb auf frischer That festgenommen. Als man den Langfinger fragte, warum er denn stehlen wollte, antwortete er: „Ich will mich verheirathen und brauche dazu etwas Geld, viel wollte ich auch nicht nehmen." Man sieht daraus, daß es kein gerlebener Einbrecher war. Heute ist der Mensch bereits nach Bromberg abgeführt, er wird sich wohl einstweilen das Heirathen vergehen lassen müssen.

[=] **Krojanke**, 18. Jan. Wenngleich der Zuzug unserer Dienstboten nach den größeren Städten schon lange ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist, so ist der dadurch schon längst als chronisches Uebel empfundene Dienstbotenmangel in diesem Jahre wie mit einem Schlage beseitigt. Diese Erscheinung hat ohne Zweifel in der Theuerung ihren Grund, welche die Dienstherrschaften nothgedrungen zur Abstellung resp. Herabsetzung ihres Dienstpersonals zwingt, während andererseits die arbeitenden Klassen aus demselben Grunde ein größeres Contingent an Dienstboten stellen.

* **Rosenberg**, 17. Jan. Gestern hat sich im hiesigen Gefängniß der Besitzer Ziolkowski aus Gramten erhängt und zwar, indem er zwei Handtücher zusammenknüpfte, welche er an den Traillen des Fensters befestigte. Z., welcher kränklich war, war allein in der Zelle zurückgeblieben, während seine 5 Mitgefangenen zur Arbeit geführt waren. Der Selbstmörder war am 1. September v. J. zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten und 1 Woche verurtheilt worden, weil er in Folge eines verlorenen Grenzstreites, der sein halbes Vermögen gekostet, dem Gerichtsvollzieher Widerstand geleistet, denselben mit Steinen geworfen und mit dem Tode bedroht hatte. (G.)

* **Tuchel**, 19. Jan. Gestern den 15. d. Mts. in später Abendstunde wurde, wie dem „G." berichtet wird, auf ausdrückliche Anordnung des ersten Staatsanwalts beim Landgericht I zu Berlin, durch einen Gendarmen, der frühere Rechtsanwalt Bernhard Viola wegen schwerer Erpressung im Hause seines kürzlich verstorbenen Schwiegervaters, des Kaufmanns J. C. Schmidt verhaftet und durch einen Polizeibeamten nach Berlin transportirt.

* **Wirsitz**, 16. Jan. Um eine Unterkunft im Gefängnisse zu bekommen, stahl am 15. d. M. ein 23jähriger Wanderbursche aus Insterburg in Rudermühle bei dem Mühlengutsbesitzer Dahlmann einen Schuppenpelz, ging wie die „O. Pr." berichtet, hierauf mit dem Pelze bekleidet in die Mühle und sprach den Sohn des Bestohlenen um Arbeit an. Derselbe erkannte natürlich sofort den Pelz seines Vaters, nahm den Dieb fest und ließ ihn dem hiesigen Gericht übermitteln. Der Strolch hatte also seinen Zweck erreicht.

* **Braunsberg**, 18. Jan. Bei der Personenstandsaufnahme im November v. J. wurden nach der „Erl. Z." für den hiesigen Ort 11,099 Personen ermittelt.

* **Bartenstein**, 12. Jan. Zur Zeit bereisen einige Amerikaner die verschiedensten Ortschaften unserer Provinz, namentlich die durch Pferdezucht berühmten großen Güter, um edle Zuchtpferde für die Vereinigten Staaten von Nordamerika anzukaufen. Wie die „Allst. Ztg." hört, haben die Herren bereits viele Pferde gekauft und für dieselben recht bedeutende Preise gezahlt. In mehreren Fällen haben Besitzer 2400—3000 Mark für geeignete Zuchtstuten erhalten.

* **Fischhausen**, 14. Jan. In Kahlhaushöfen sind gestern, nach der „O. V. Ztg.", beim Schlittenfahren vier Knaben verunglückt. Auf der steilen Anhöhe, die sich am Fuße eines Mühlenteiches erhebt, versammelten sich gewöhnlich in der Dämmerstunde eine Anzahl Knaben, um sich von der steilen Höhe mit ihren Handschlitten hinab zu lassen. Der eine Knabe kam mit einem Beinbruch davon, dem anderen ging das Gefährt über den Leib. Der Schlitten raste dann quer über den Mühlenteich und versank plötzlich. Als einige Leute den Verunglückten zu Hilfe kamen, waren zwei Knaben im Teiche ertrunken. An dem Aufkommen des einen Jungen, der übergefahren wurde, wird gezweifelt.

* **Königsberg**, 18. Jan. Die für die zweite Hälfte des Januar in Aussicht genommene Ephorenconferenz, welcher auch der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, Herr Dr. Barkhausen beizuwohnen gedenkt, hat Umstände halber, wie die „K. H. Ztg." berichtet, bis zum Februar verschoben werden müssen. An jedem der beiden Conferenztage wird je ein größeres Thema zur Behandlung kommen und zwar einmal das Sekten- und Separatistenwesen in Ostpreußen nebst dessen rechter Bekämpfung, sodann die jährliche Kirchenvisitation in Ostpreußen, die geeignete Weise ihrer Abhaltung und des an die Behörde über sie zu erstattenden Berichts. — Zur Feier des Krönungstages hatten die öffentlichen Gebäude gestern Flaggenschmuck angelegt. Im auditorium maximum der Albertina fand der übliche feierliche Redeakt statt. — Oberpräsident Graf zu Stolberg begab sich heute mit dem Morgen-Schnellzug nach Berlin zur Theilnahme an den Sitzungen des Reichstages.

* **Eydtkuhnen**, 16. Jan. Der heute von Petersburg kommende Courierzug wurde, wie der „G." schreibt, in Folge eines Nothsignals ungefähr eine Meile vor Wilna zum Halten gebracht. Bei der hierauf vorgenommenen Untersuchung der Waggons fand man in einem Coupee zweiter Klasse einen Mann mit durchschossenem Kopf und eine Frau ohnmächtig am Boden liegen. Als die Frau wieder zum Bewußtsein kam, erzählte sie, daß ihr Mann an einer Krankheit gelitten, die zu heilen den Aerzten in ihrer Heimath bisher nicht gelungen sei, weshalb sie den Entschluß gefaßt habe, nach Deutschland zu reisen und dortige Aerzte zu consultiren. Unterwegs habe ihr Mann wiederholt Bedenken gegen sein Gesundwerden ausgesprochen, sei kurz vor der Unglücksstelle in Verzweiflung gerathen und habe sich in diesem Zustande, ehe sie es verhindern konnte, mittels eines Revolverschusses den Tod gegeben.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

20. Jan.: **Abwechselnd, Niederschläge, lebhaft, windig, wärmer, Sturmwarnung.**

21. Jan.: **Wolkig, Nebel, ziemlich milde, Niederschläge, lebhafter Wind, Sturmwarnung.**

22. Jan.: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebeldunst, sehr windig. Sturmwarnung.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 19. Januar.

* [**Zur Feier des kaiserlichen Geburtstags**] findet am 27. Januar im Casino ein Diner statt. Die Anmeldungen zur Theilnahme liegen bis 24. incl. im Casino und der Bürgerressource aus. Aus demselben Anlasse findet wie alljährlich ein Diner in der Loge statt.

* [**Im Gewerbeverein**] hielt gestern Abend Herr Hauptmann Nettke einen sehr instruktiven und anschaulichen Vortrag über die jüngste Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M. und deren praktische Ergebnisse. Der Vortrag der fachmännisch gehalten war und sich eingehend mit der Beleuchtungsfrage beschäftigte, wurde sehr beifällig aufgenommen.

* [**Im Bildungsverein**] hielt gestern Abend Herr Lehrer G. Borowski einen sehr interessanten Vortrag über „Deutsches Frauenleben im Mittelalter". Redner schilderte 1. das Minnen und Werben, 2. des Hauses Wirthin, 3. Gewandung, Schmuck und Stoffe, 4. Zucht und Sitte, und versprach, die Fortsetzung der mit Beifall aufgenommenen Schilderung in einem weiteren Vortrage zu geben und dabei über Erziehung und Unterricht, Frauenschöne und Frauendienst, Wohnung und Hausrath, Spiel und Tanz, das Frauengemach, Weben und Sticken, Küche, Garten und Keller, über Gottesminne, Kreuzfahrt und Wunderglauben zu sprechen. Redner gesteht, daß er nur die Lichtseiten des mittelalterlichen Lebens hervorgehoben habe und an den Schatten, deren ja keine Periode der geschichtlichen Entwickelung entbehrt, hie und da schweigend vorübergegangen sei. Aus seinen Beziehungen auf die Gegenwart merkte man, daß es ihm keineswegs um eine Propaganda für das Mittelalter und seine Zustände zu thun war, aber die Ausführungen ließen den Wunsch des Vortragenden gerechtfertigt erscheinen, daß man auch an den Frauen der Gegenwart die Tugenden möge preisen können, durch welche sich die deutsche Frau des Mittelalters auszeichnete: Schlichtheit und Natürlichkeit, treue Hingabe an das Haus und seine Pflichten, strenge Grenzeinhaltung des Weiblichen!

* [**Der Innungsausschuß**] hält am 22. Jan. im Gewerbehause eine Sitzung ab, zu welcher die alten und neuen Mitglieder eingeladen sind. Näheres siehe Inserat.

* [**Die Schauspieltruppe des Herrn Pollack**] hat ihr Gastspiel am Sonnabend in Tilsit mit der Vorstellung „der seelige Toupinel" begonnen, und Sonntag mit „Die berühmte Frau" und „das Schwert des Damokles" fortgesetzt. Die Tilsiter Zeitung rühmt zwar die ausnahmslos guten Leistungen der Schauspieler, beklagt aber die geringe Theilnahme des Publikums, die in dem schwachen Besuch des Theaters sich kundgiebt.

* [**Aluminium.**] Dieses neue Metall, welches aus Thon gewonnen wird und einen leichten Metallzusatz erhält, hat die Farbe des Antimon, eher etwas heller. Das Material ist leichter als Holz und werden daraus bereits kleinere Schmuckgegenstände, Cigarren-Etuis, Schnupftabaksdosen rc. in den Handel gebracht. Im Maschinenbau wird dasselbe seiner Leichtigkeit wegen eine erhebliche Rolle spielen. So

Kleines Feuilleton.

* **Vollständig verbrannt** ist gestern Vormittag in der zehnten Stunde eine im Hause Plantagenstraße Nr. 43 in **Berlin** wohnende 71jährige Greisin, die **Wittwe Krause.** Wahrscheinlich hat dieselbe beim Einheizen in ihrem Wohnzimmer Petroleum in den Ofen gegossen, um ein schnelleres Anzünden zu ermöglichen und ist sie von der starken Flamme, die ihr hierauf entgegengeschlagen sei, erfaßt worden. Um Hilfe gerufen hat Frau Krause nicht; wenigstens behaupten die Nachbarn keinen derartigen Ruf gehört zu haben und erst durch den Brandgeruch aufmerksam geworden zu sein. Als die Feuerwehr erschien, war die unglücklichr Frau vollständig verkohlt, während der den Leichnam umgebende Theil des Fußbodens noch in hellen Flammen stand. Das Feuer selbst wurde bald gelöscht.

* **Berlin**, 17. Jan. Die an den öffentlichen Wasserläufen hierselbst angebrachten Rettungs-Apparate (Rettungskähne und Rettungsbälle) haben sich auch im vergangenen Jahre als eine segensreiche Einrichtung bewährt, indem sie in 25 Fällen zur Anwendung gekommen und 15 Menschen dadurch vom Tode des Ertrinkens gerettet worden sind.

* **Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe** hat der Kaiser den zu Oels in Schlesien wegen Raubmordes zum Tode verurtheilten **achtzehnjährigen Arbeiter Weinert begnadigt.** Der Mörder hatte seiner Zeit einen Arbeiter erschlagen und ausgeraubt um — **Karoussel zu fahren.**

* **Hamburg**, 15. Jan. In Helgoland ereignete sich, wie der „Frkf. Ztg." gemeldet wird, anfangs der Woche am Ende der Siemens-Terrasse ein erheblicher **Felsabsturz**, wobei eine dem Felsen zugewandte Hauswand eingedrückt wurde. Die Absturzmasse wird auf 2000 Cubikmeter geschätzt.

* **Ein unglaublich frecher Einbruch** ist vergangenen Donnerstag im Mehlhause am Cantianplatz in **Berlin** verübt worden. Das Erdgeschoß dieses Hauses ist an einen in der Johannisstraße wohnhaften Inhaber eines Speichergeschäftes vermiethet. Am Donnerstag Nachmittag nun, als es eben begann zu dunkeln, fuhren dort bald nacheinander zwei Fuhrwerke vor. Nach gewaltsamer Oeffnung der neben dem großen Hauptthor befindlichen kleinen Eingangsthür trugen Kutscher und Mitfahrer, im Ganzen etwa 6—7 Personen, in aller Gemüthsruhe einen Sack Hafer nach dem anderen heraus und auf die draußen haltenden Wagen. Niemand wehrte den Leuten ihr Thun; geschah dies Alles doch anscheinend unter den Augen des dazwischen herumspazierenden und den wenigen Anwohnern des stillen Platzes wohlbekannten Herrn R. selber, in Wahrheit aber eines Mannes, der ebenso gekleidet, wie dieser sich zu tragen pflegt, denselben in Haltung und Geberden genau imitirte und sogar die Dreistigkeit hatte, Vorüberkommende, auf deren „Guten Abend, Herr R." höchst freundlich wieder zu grüßen. Die Einbrecher haben auf diese Weise unbehelligt ca. 100 Centner Hafer im Werthe von ungefähr 900 Mark gestohlen und in Sicherheit gebracht.

* **Ein Flüchtling aus Sibirien** befindet sich gegenwärtig im Gefängniß zu **Treuenbrietzen**, wo er, mit noch einem Genossen, wegen schweren Diebstahls inhaftirt ist. Der Mann ist deutscher Nationalität, heißt Karl Kroll und ist aus Stumsdorf gebürtig. Im Jahre 1880 wurde er in Rußland zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, weil er mit noch 14 Mann bei einem Spiritustransport, den sie nach Rußland einschmuggeln wollten, einen Grenzposten erschossen hatte. Nach vierjährigem Aufenthalt in Sibirien gelang es Kroll, zu entfliehen. Vor der Potsdamer Strafkammer wird er sich demnächst zu verantworten haben.

* **Ein Meissonier auf dem Trödlermarkte.** Vor etwa einem Monate bemerkte ein Bildersammler in Pest während eines Spazierganges auf dem dortigen Neuen Marktplatze ein kleines Bildchen, eine in einer Fechtübung begriffene Reitergruppe darstellend. Der Bilderfreund kaufte das unscheinbare Gemälde und übergab dasselbe, da es sich in sehr schlechtem Zustande befand, behufs Renovirung einem bekannten Gemälde-Restaurateur. Dieser entdeckte nach Entfernung des Schmutzes zu seiner nicht geringen Ueberraschung auf dem Bilde das Monogramm des berühmten französischen Malers Meissonier. Der Eigenthümer des Bildes, über diese Entdeckung nicht wenig erfreut, reiste mit dem Kunstwerk sofort nach Paris, um es dort zu verkaufen. Nach einem an jenem Gemälde-Restaurateur gerichteten Telegramm hat der glückliche Eigenthümer des Bildes dasselbe um den Preis von 30,000 Gulden verkauft.

* **Die Schulreiterin des Zirkus Carré**, Miß Mary Grote, welche am 22. Mai vorigen Jahres bei der Eisenbahnkatastrophe zu Kirchlangern einen komplizirten Bruch des Unterschenkels erlitt, hatte sich zur Heilung in die Klinik des Professors Bergmann nach Berlin begeben. Neuerdings ist die Künstlerin, welche ziemlich hergestellt worden ist, durch Herrn Prof. Bergmann die Eröffnung gemacht worden, daß an ein Besteigen des Pferdes ihrerseits nur gedacht werden kann, wenn sie eine neue Operation, **einen nochmaligen Bruch des Unterschenkels**, mit sich vornehmen läßt. Die Reiterin hat den heroischen Entschluß gefaßt, diese Operation ausführen zu lassen.

* **Rom**, 18. Jan. Eines der schönsten Häuser der Piazza die Spagna ist in der vorigen Nacht vollständig ausgebrannt. In dem Hause wohnten der bekannte Maler Herrmann Corrodi, die Gräfin Tscebuska und andere reiche Familien. Sie haben alles verloren. **Der Schaden beträgt etwa eine Million Lire.**

* **Liverpool**, 18 Jan. Durch eine Feuersbrunst wurde heute **ein siebenstöckiges Magazin**, in welchem 3800 Ballen Baumwolle aufgespeichert waren, **zerstört.**

* **Lübeck**, 18. Jan. Das Copenhagener Dampfschiff **„Christine"**, Kapitän Schierling, begann heute Morgen im hiesigen Hafen **schnell zu sinken.** Mit Hülfe von Schleppdampfern und Dampfspritzen versucht man den Leck des wahrscheinlich vom Eise angeschnittenen Schiffes auszupumpen. Es gelang später das Schiff zu heben und die Ladung zu löschen.

* **Altona**, 18. Jan. Die große **Hedrich'sche Dampfmühle** in Neumühlen ist in der vergangenen Nacht durch eine Feuersbrunst **gänzlich in Asche gelegt worden.**

* Ein in das **Kasseler Polizeigefängniß** in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag eingebrachtes Individium hat einen **Aufseher überfallen** und demselben mit einem Messer den **Hals durchschnitten**; der Mörder ist **entflohen.**

* **Riga**, 18 Jan. **Der preußische Unterthan Otto Riehl** und zwei andere Personen brachen in die Vorrathskammer des Pyrotechnikers Pickert ein, wobei sie mit dem Feuerzeug so unvorsichtig umgingen, daß der **Pulvervorrath explodirte** und das **ganze Magazin in die Luft gesprengt** wurde. Riehl wurde sofort getödtet, die anderen Diebe verletzt.

* **Cherson**, 18. Jan. Hier ist ein unterirdischer Gang entdeckt worden. Von bisher nicht ermittelten Verbrechern war von dem Keller eines Hauses aus quer über den Weg einer ganzen Straße, in einem Umfange von 12 Faden, zum Hause eines reichen Manufakturwaarenlagers ein Tunnel angelegt worden. Zur Vollendung des Werkes fehlte nur noch eine kleine Strecke. Die Diebe konnten durch diesen unterirdischen Gang bequem in den Keller des Magazins einbrechen und dieses selbst berauben. Bei den Arbeiten wurden Bergwerkinstrumente, Lichte, Wein- und Cognacflaschen, Säcke rc. vorgefunden.

* **Warschau**, 18. Jan. Die bedeutende **Wollspinnerei W. Kuntze** in der Fabrikstadt Zgierz hat wegen finanzieller Schwierigkeiten **den Betrieb einstellen müssen.** 300 Arbeiter sind dadurch brodlos.

* **„Die gelehrten Frauen"** sind es, die oft als Zielpunkt eines nicht selten recht faden Spottes der Dichter dienen mußten und wohl auch noch heute dienen. Eins ist es aber, worin wohl jeder Klardenkende eine wissenschaftliche Befähigung der Frauen anerkennen muß — die elememtare Erkenntniß der Ernährung des menschlichen Körpers; denn wer uns täglich unsere Speisen kocht, der muß auch wissen, ob er uns wahrhaft und zweckmäßig Bereitetes vorsetzt, der muß vor allem die epochemachenden Resultate der Ernährungslehre zu würdigen verstehen, von denen ein vorzügliches Beispiel in **Kemmerich's Fleisch-Pepton** vorliegt, jenem leicht verdaulichen schmackhaften Präparat, das als Stärkungsmittel in einer Haushaltung fehlen sollte.

sind in der hiesigen Schichau'schen Fabrik schon Schieberkasten für einen Dampfer angefertigt. Da die neue Composition schmiedbar und äußerst widerstandsfähig ist, so ist diese Erfindung von der gesammten Industrie freudig zu begrüßen.

* [**Die auf dem hiesigen Bahnhofe auf der südlichen Seite befindlichen Anlagen**] werden seit kurzem behufs Anlegung einer Wasserleitung abgeholzt. Die Arbeiten werden durch einen Unternehmer aus Danzig ausgeführt und sind dieser Tage beendet worden. Die Anlage der Wasserleitung scheint mehr dem militärischen Zwecke zu dienen, indem dieselbe mit dem nach Spittelhof zu belegenen Schuppen, welcher als Militär-Küche dienen soll, in Verbindung gebracht ist. Auch sind gegenüber dem Bahnhofe verschiedene Ständer angebracht, welche als Trinkanlagen benutzt werden sollen.

* [**Hasen lange zu erhalten.**] Wer einen Hasen möglichst lange wie frisch erhalten will, der nehme dazu ein Exemplar, das gegen Abend hin erlegt wurde und nicht weidewund geschossen ist, sondern am besten Kopfschuß hat. Diesen Hasen legt man in einen gepflasterten Keller langgestreckt hin und wendet ihn alle 3—4 Tage auf die andere Seite. Nach 6—8 Wochen ist der Hase noch sehr schmackhaft und macht nur beim Abbalgen einige Schwierigkeit, weil der Balg auf den Läufen etwas angetrocknet ist.

* [**Besitzveränderung.**] Das dem Eigenthümer Hogerfeldt gehörige in Stobbendorf belegene Grundstück ist für den Preis von 2150 Mk. in den Besitz des Fischers Jochem daselbst übergegangen.

* [**Die Nogat**], die bisher auf der Strecke zwischen Robach und Halbstadt noch immer offen war, stopft sich in Folge des stärkeren Frostes allmählich immer weiter auf. Es hat sich bereits bis Clementfähre eine Eisdecke gebildet. Das Grundeis, welches sich auf dieser kurzen Strecke bildete, wurde durch den starken Strom immer unter die Eisdecke unterhalb gezogen. Erst Sonnabend und Sonntag wurden die Eisschollen stärker und auch dichter. Für die linksseitigen Bewohner auf dieser Strecke, die bisher von jedem Verkehr abgeschnitten waren, ist dies eine wesentliche Thatsache.

* [**Der Hauptgewinn der Antisklavereilotterie**] mit 600,000 Mk. ist bereits am ersten Tage gezogen worden und auf die Nummer 24,291 gefallen.

* [**Polizeibericht.**] Daß die Spitzbuben selbst nicht davor zurückschrecken, auf der Polizei zu stehlen, bewies gestern Vormittag der im Asylhause untergebrachte Ortsarme Jacob B. Derselbe stahl einem Polizeisergeanten ein Portemonnaie mit Inhalt, das Letzterer für kurze Zeit frei auf einen Tisch gelegt hatte, unter den Fingern fort. Der Diebstahl wurde indeß sofort entdeckt und wenngleich B. sich bereits in eine Schankwirthschaft begeben hatte, so wurde doch noch das gestohlene Portemonnaie bei ihm vorgefunden und dasselbe ihm wieder abgenommen. — Beim Passiren der Speicherinsel wurde am Sonntag Abend kurz nach 10 Uhr der auf dem Schleusendamm wohnhafte Schmiedegeselle K. von einem ihm völlig fremden Menschen überfallen und durch Messerstiche an dem Arm und Schulter schwer verletzt, worauf der Thäter entlief und auch entkommen ist. — Gestern Abend wurden zwei in der Neuengutstraße wohnhafte Arbeiter in der Holländerstraße dabei abgefaßt, als sie mehrere Schock Weidenbandstöcke, die sie vom Drausensee gestohlen hatten, in Sicherheit bringen wollten. — Eine in der Johannisstraße wohnhafte Tischlermeister-Wittwe wurde gestern Abend in der Jacobstraße von einem kleinen Menschen in gemeiner Weise belästigt und entblödete sich derselbe nicht, ihr gegenüber ein Vergehen auszuführen, welches nach § 183 des St.-G.-B. bestraft wird.

Schwurgericht zu Elbing.

Schluß der Sitzung vom 18. Januar.

Die Vernehmung des Untersuchungsrichters, sowie der anderen Zeugen ergab den unwiderlegbaren Beweis der ruchlosen That des Angeklagten. Nach der um 3½ Uhr beendigten Pause wurde das Zeugenverhör wieder aufgenommen. Auch hier geben die Zeugen an, durch die Blutflecken der Kleider auf den Thäter hinweisen; die 30 Fuß hohe Böschung enthielt theilweise Blutspuren, wie solche durch die Ocularinspection festgestellt wurden. Die Hilferufe des Gemordeten waren bis in die nächsten Gehöfte hörbar. Die Leiche wurde von der Fundstätte nach Schönau geschafft und dort durch eine Commission untersucht. Basner, der den Angeklagten in Dienst hatte, hat sogar einen Schein unterschrieben, in welchem er sich verpflichtet, sich niemals mehr auf der Baustelle sehen zu lassen. Das Bauterrain Wernersdorf-Klossowo gehörte zu den Buhnenarbeiten von Kl. Montau, woselbst Angeklagter zum Gemeindevorsteher Schulz gebracht wurde. Die Sachverständigen glauben, daß auch schon die vorhergegangenen Verletzungen eine Gehirnerschütterung zur Folge haben konnten, da durch Zertrümmerung des Nasenbeins ein bewußtloser Zustand eintreten mußte. Ob das Hineinwerfen ins Wasser tödtlich gewirkt habe, ist schwer festzustellen. Da die Auffindung der Leiche mehrere Monate erforderte, war die Beurtheilung der Todesursache sehr schwer. Ein Gutachten des Medizinal-Collegiums zu Danzig meint, daß sich der Vorgang in 5 Minuten abgespielt hat, weicht aber bis auf Kleinigkeiten nicht wesentlich von dem Gutachten der heutigen Sachverständigen ab. Durch den Verwesungszustand des Leichnams ließ es sich schwer feststellen, ob der Tod durch die Schläge auf dem Nogatdamm oder durch das Ertrinken entstanden war. Die Fragen lauten auf Mord oder auf versuchten Mord. Der Antrag des Vertheigers geht auf Todschlag eventuell auf Theilung wegen der Fragen Mord und Raub, beide Anträge werden abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft beleuchtet das Verhalten des Angeklagten, weist auf die Zeugenaussagen hin, erklärt den Unterschied zwischen Todschlag, Todschlag bei vorheriger körperlicher Mißhandlung und Mord. Die Staatsanwaltschaft hält die Annahme des Mordes und Raubes für gerechtfertigt, so daß die Todesstrafe wohl zu beantragen sei. Die Vertheidigung kann nach den Zeugenaussagen wenig zum Vortheile ihres Clienten vorbringen, doch versuchte dieselbe alle ihr zustehenden Vortheile wahrzunehmen und versuchte den etwaigen Raub höchstens als Diebstal hinzustellen. Sowohl die Plaidoiers der Staatsanwaltschaft als auch der Vertheidigung waren äußerst spannend. Um 8 Uhr zogen sich die Geschworenen zurück, um die gestellten 5 Fragen zu beantworten. Der Obmann verkündete den Spruch der Geschworenen auf Schuldig und daß die That ohne Ueberlegung begangen wurde, auch die Frage wegen des Raubes wird bejaht. Die Staatsanwaltschaft beantragte lebenslängliches Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe und Verlust der Ehrenrechte.

Sitzung vom 19. Januar.

In der heutigen Sitzung stehen 4 Angeklagte auf der Anklagebank, denen eben so viele Vertheidiger zur Seite stehen, darunter die beiden Referendare Herren Böther und Harder. Der Arbeiter Wilhelm Rodzei und Friedrich Schukz, ersterer aus Dt. Eylau, letzterer aus Petrikau, sind beschuldigt, am 15. September v. Js. den Arbeiter Salomon um sein Geld im Beirage von 18 Mark 40 Pf. gewaltsam beraubt zu haben. Die That ist auf dem Wege nach Garden in der Nähe von Dt. Eylau in den Vormittagsstunden in einem Walde geschehen. Schulz hat von dem geraubten Gelde nichts abbekommen. R. will das Geld seiner Schwester gegeben haben, welche einen größeren Theil des Geldes an Salomon zurückgegeben hat. Letzterer, mosaischen Glaubens, hat den merkwürdigen Vornamen Neumann und war Geliebter der Schwester Rodzei. Die Schuldfragen waren sehr einfach, auch war die Frage auf mildernde Umstände gestellt. Als Vertheidiger fungirten die bereits oben genannten beiden Herren, welche, da ihre Clienten kaum dem Knabenalter entwachsen sind, um mildernde Umstände bitten. Die Geschworenen billigen letztere zu, auch halten sie den Straßenraub für nicht erwiesen. Rodzei erhielt 12 Monate Gefängniß, ebenso Schulz, die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr 6 Monate beantragt. Der Arbeiter Gottfried Stoll aus Pangritz-Colonie, öfter vorbestraft, ist des Meineids beschuldigt und zwar soll derselbe am 30. September v. Js. vor dem hiesigen Amtsgericht geleistet sein. Es handelte sich um 2 Eingaben an den Minister des Innern und an den Regierungspräsidenten in Danzig. Vertheidiger war Herr Rechtsanwalt Duering Während Angeklagter in seiner Vernehmung vom 2. Dezember das Geständniß abgelegt hatte, einen Meineid geleistet zu haben, leugnet er heute hartnäckig. Die Zeugenaussage ergibt die Schuld des Angeklagten und trifft ihn eine Strafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. — Der Arbeiter Johann Kilinski aus Trampenau ist der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt. Die That ist in der Nacht zum 15. November passirt. Der verstorbene Arbeiter Johnick wohnte mit Angeklagtem Kilinski auf der Besitzung des Besitzers Soenke in Trampenau. Angeklagter, welcher noch nicht vorbestraft ist, erklärt sich für nicht schuldig. Johnick hat in besagter Nacht den Angeklagten aus dem Schlafe geweckt, ist angetrunken gewesen und hat noch eine Flasche Schnaps mitgebracht. Johnick blieb die nächsten Tage krank liegen und behauptete, von Angeklagtem mit einem stumpfen Gegenstande auf den Kopf geschlagen zu sein. Nach einigen Tagen mußte Johnick nach Marienburg in's Diakonissenhaus geschafft werden, wo er an Kopfrose verstarb. Vertheidiger war Herr Rechtsanwalt Aron. Johnick hatte sich vom Angeklagten 8 Mk. Geld geliehen und glaubt man hierin den Beginn eines Streites suchen zu können. Erst zwei Tage später klagte er dem Inspektor, daß Kilinski ihn geschlagen habe. Angeklagter hat den Verstorbenen noch am Krankenbette besucht und ihm Caffee und Butterbrod gebracht. Die Sachverständigen glauben, daß die Wunde am Kopfe ebensowohl durch einen Fall auf den Hinterkopf als durch einen Schlag mittelst stumpfen Instruments entstanden sein kann. Die Staatsanwaltschaft beantragt selbst mildernde Umstände, während die Vertheidigung Freisprechung beantragt. Die Geschworenen schlossen sich dem Antrage der Vertheidigung an und erfolgte Freisprechung.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Hans v. Bülow soll die Absicht hegen, die Philharmonischen Concerte in Berlin im nächsten Jahre nicht mehr zu dirigiren.

* Marie Joachim, die Tochter des Professors Josef und der Frau Amalie Joachim, welche an der Oper in **Elberfeld** als dramatische Sängerin wirkt, trat kürzlich zum ersten Mal mit großem Erfolg als Brünnhilde in Wagners „Walküre" auf.

* **Petersburg**, 18. Jan. Der hundertjährige Geburtstag des berühmten Naturforschers Paul Ernst von Baer wird am 17. Februar von der Akademie der Wissenschaften feierlich begangen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Glogau**, 16. Jan. Unter der seltenen Anklage, seine Ehefrau auf deren ausdrückliches und ernstes Verlangen getödtet zu haben, stand heute der Bahnarbeiter Friedrich Schwabe aus Ober-Leschen, Kreis Sprottau, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Wir haben über diesen Fall seiner Zeit in unserem Blatte unter der Rubrik „Vermischtes" berichtet. Nachdem Schwabe mit seiner Frau 42 Jahre in guter Ehe gelebt hatte, erlitt die Frau im September v. J. einen Schlaganfall und mußte das Bett hüten. Da sie große Schmerzen hatte und eine Besserung ihres Zustandes aussichtslos war, bat sie ihren Mann, daß er sie tödten solle. Schwabe ergriff einen Stiefelknecht und versetzte ihr einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 5 Jahre Gefängniß.

— So ist's recht! Der seltene Fall, daß ein Gerichtshof von der Befugniß des § 501 der Strafprozeßordnung Gebrauch macht und einem Denunzianten die gesammten Kosten des Strafverfahrens auferlegt, ereignete sich am Montag vor der I. Strafkammer des Landgerichts I zu **Berlin**. Vor derselben stand der Kistenmacher Julius Hobusch, ein in Ehren ergrauter, völlig unbestrafter Mann, welcher mit der Luxuspapierfabrik May in Geschäftsverbindung stand. Er wurde von dem früheren Mitinhaber der Fabrik, Hrn. Steinmetz, wegen falscher Angabe einer eidesstattlichen Versicherung zur Anzeige gebracht. Als die ursprüngliche Firma in May u. Steinmetz umgeändert wurde, trat der jetzige Angeklagte an Herrn Steinmetz mit dem Bemerken heran, daß er an die frühere Firma noch eine Forderung habe. Er wurde dahin bedeutet, daß er sich keine grauen Haare wachsen lassen solle, da er Steinmetz, die Begleichung dieser Forderung in sichere Aussicht stellen könne. Als dieselbe aber nicht erfolgte, vielmehr auch die neue Firma ihre neuen Verpflichtungen nicht erfüllte, ließ der Angeklagte auf Grund der ganzen Forderung schleunigen Arrest ausbringen, wobei er die eidesstattliche Versicherung abgab, daß die Firma May und Steinmetz ihm die betreffende Gesammtsumme schulde. Im Civilprozeß wurde er zur Herausgabe des die Firma May betreffenden Geldes verurtheilt, da ja thatsächlich die umgeänderte Firma „May und Steinmetz", welche er in seiner eidesstattlichen Versicherung benannt hatte, ihm nur einen Theil seiner Forderungen schuldete. Herr Steinmetz begnügte sich aber nicht damit, sondern denunzirte den Angeklagten auch noch wegen falscher Abgabe einer eidesstattichen Versicherung. Die Beweisaufnahme fiel dermaßen zu Gunsten des Angeklagten aus, daß der Gerichtshof den letzteren freisprach und die Kosten des Verfahrens dem Denunzianten auferlegte.

Telegramme.

Kiel, 19. Jan. Der Kaiser ist um 8 Uhr früh hier eingetroffen und begab sich an Bord des Panzerschiffes „Friedrich der Große"; später ließ derselbe die Garnison allarmiren und traf um 10 Uhr am Kasernenplatze ein.

Wiesbaden, 19. Jan. Der Massagearzt Dr. Metzger ist nach Petersburg zur Behandlung der Kaiserin berufen worden.

Lissabon, 19. Jan. In der heutigen Sitzung der Cortes legte der Ministerpräsident das Programm des Cabinets dar. Zur Herbeiführung einer Reorganisation der Finanzen müßten sich Alle Opfer auferlegen. Die Regierung werde genöthigt sein, an die Gläubiger des Staates zu appellieren.

Tiflis, 19. Jan. Als eine aus der armenischen Cathedrale kommende, zur Wasserweihe gegebene Prozession die Interimsbrücke über einen Arm des Kuraflusses passirte, brach dieselbe beim Nachdrängen dichter Volksmassen zusammen. Viele sind erdrückt und verwundet, zahlreiche Personen ertranken. Die Anzahl der Verunglückten ist noch unermittelt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	18./1.	19./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,20	95,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	90,00	90,00
Oesterreichische Goldrente	95,80	95,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,50	92,70
Russische Banknoten	199,45	199,60
Oesterreichische Banknoten	172,55	172,45
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,70
4 pCt. preußische Consuls	106,50	106,60
4 pCt. Rumänier	83,60	83,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	104,50	104,60

Produkten-Börse.

Cours vom	18./1.	19./1.
Weizen Januar	218,50	209,00
April-Mai	208,70	208,70
Roggen verflauend.		
Januar	228,75	228,00
April-Mai	218,00	217,50
Petroleum loco	24,00	24,00
Rüböl Januar	57,30	57,40
April-Mai	67,30	67,40
Spiritus 70er Januar	58,30	58,30

Königsberg, 19. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 66,— ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 47,— „ „

Danzig, 18. Januar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco unv. 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — ℳ, hellbunt inl. 214—218 ℳ, hochb. und glasig inl. 220—222 ℳ, Termin Januar-Februar zum Transit 126pfd. —,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 186,00 ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos inl. —,— ℳ, russisch. u. polnisch. zum Transit —,— ℳ per April-Mai 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 183,— ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ, kleine loco inl. 154 ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Hafer: loco inl. 142—146 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Königsberger Productenbörse.

	16. Jan. ℳ	18. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	205,00	203,00	fest
Roggen, 120 Pfd.	211,00	211,50	unverändert.
Gerste, 107—8 Pfd.	159,00	159,00	do.
Hafer, feiner	150,00	150,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	156,00	156,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 18. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,50, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Januar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt —,— Br., 66,00 bez., pro Jan. kontingentirt —,— Br., 65,75 Gd., pro Januar-Mai kontingentirt —,— Br., 66,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 46,50 Gd., pro Januar nicht kontingentirt —,— Br., 46,25 Gd., pro Januar-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 46,50 Gd.

Stettin, 18. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 67,30, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 47,70, pro Januar 47,50, pro April-Mai 49,20. Tendenz: Fester.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Januar. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 4485 Rinder, 13498 Schweine, 1737 Kälber und 8527 Hammel. — In Rindern schleppendes Geschäft, es bleibt starker Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—63, 2. Qual. 55—58, 3. Qual. 42—48, 4. Qual. 37—40 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief schleppend und wurde nicht geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 51,—52, 2. Qual. 47—50, 3. Qual. 40—46, Bakonier 46—48 ℳ für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. 1. Qual. brachte 53—63, 2. Qualität 48—52, 3. Qual. 37—44 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flaue Tendenz. 1. Qual. brachte 46—52, 2. Qual. 40—45 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 19. Januar 1892.

Geburten: Schmiedegeselle Emil Miltz 1 S. — Fabrikarbeiter Gottfried Werner 1 S. — Arbeiter August David Sirakowski 1. S. — Arbeiter Friedrich Kater 1 S. — Arbeiter August Potrawski 1. S. — Hauptsteueramtsdiener Carl Hübner 1 S.

Aufgebote: Optiker Curt Riebensam-Insterburg mit Gustel Stellmacher. — Arbeiter Friedrich Ehrenberg mit Johanna Klotz. — Fabrikarbeiter Gottfried Jestrimski mit Maria Kleefeld.

Sterbefälle: Arbeiter Eduard Niklas, 26 J. — Leibrentistin Wittwe Henriette Schielke, geb. Neumann, 72 J.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 23. Januar cr.:

Soiree (Theater).

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.

Sonntag, d. 24. Jan. cr., Nachm. 3½ Uhr:

Generalversammlung

im Saale des „Gold. Löwen".

Tagesordnung:

1) Jahresbericht.
2) Kassenbericht.
3) Vorstandsergänzungswahl.
4) Anregung zur Bildung einer Sterbekasse,

wozu sämmtliche Fechtmeister u. Schüler, letztere gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte, eingeladen werden.

Der Vorstand.

Westpr. Prov.-Fechtverein zu Elbing.

Sonntag, den 7. Februar 1892:

Grosser Maskenball.

Der Innungs-Ausschuß

hält seine Sitzung **Freitag**, den 22. Januar cr., Abends 8 Uhr, im „Gewerbehause", wozu die alten und neugewählten Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Einführung der neuen Repräsentanten.
2) Vorstandswahl.
3) Allgemeines.

Der Vorstand.
A. Wisotzki.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des den Schlossermeister **Julius Gehrmann**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Elbing XIII, Nr. 99, und der auf den 26. Januar 1892 anberaumte Bietungstermin wird aufgehoben.

Elbing, den 16. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.



Wiener Maskenbilder **500** hochaparte Neuheiten, liegen zur gefl. Ansicht.

Th. Jacoby.

Bedeutend
unter Preis

verkaufe sämmtliche Winterartikel aus

Pelzwaaren jetzt

spottbillig.

Circa 150 St. div. einz. Damen-Muffs in besten **echten** Pelzarten, als: Nerz, Skungs, Schuppen, Opossum, Waschbär, Scheitel-Affe, Eisvogel, Sealskin, für die Hälfte des reellen Werthes.

Schwarze französ. Gnotten-Muffs, früher 3,00, 3,50, 4,50, jetzt 1,75. 2,00, 3,50.

Schwarze imit. Bär-Muffs, früher 3,50, 4,00, 5,00, jetzt 2,00, 2,50, 3,00.

Schwarze Damen-Muffs 1,25 an.

Kinder-Muffs von 0,30 an.

Schwarze Pelz-Boas, extra lang, jetzt von 2,50 an.

Schwarze Feder-Boas jetzt 4,00 an.

Der Rest von weißen Boas besonders billig.

Wollwaaren jetzt

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen-Kopfhüllen, kleidsam garnirt, jetzt von 1,50 an.

Winter-Tricottaillen, nur beste Qualitäten, **jetzt** von 2,00 an.

Graue Jersey-Taillen **jetzt** 1,15 an.

Einen Posten Molton-Fanelle nur ganz schwere, beste Qualitäten, schneide der vorgerückten Saison wegen zu spottbilligen Preisen aus.

Reinwollener Fanell jetzt von 0,33 die Elle an.

Wollene Kopftücher **jetzt** 0,30 an.
Wollene Taillentücher.
Wollene Strümpfe.
Wollene Tricotunterzüge.
Wollene Shawls.
Wollene Unterröcke.
Wollene Beinkleider.
Tricotagen, Handschuhe, seid. Halstücher, Plaids

spottbillig.

Der Rest von

Filzschuhen

und **echt russischen**

Gummi-Boots

wird zu bekannt billigen Preisen ausverkauft.

Th. Jacoby.

Apfelsinen,

hochroth und vorzüglich süß, schon **von 2 Pfennig pro Stück an.**

Adolf Kuhn, Fischerstraße Nr. 31.

Streut den Vögeln Futter!

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 21. d. M.,
sollen aus dem Forstrevier Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

45 Stück Bu.-Nutzholz,
40 R.-Mtr. Bu.-, Bi.-, Erl.-Klobenholz, darunter 2 Meter langes,
61 „ Knüppelholz,
430 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu Schönmoor.

Elbing, den 14. Januar 1892.

Der Magistrat.

Tanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergeßlich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum versäume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder,** Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Niederlage
der
Königsberger Thee-Compagnie

in Original-Packungen zu Original-Preisen.
Versandt nach auswärts umgehend.

Apotheke, Brückstr. 19.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jeden, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco **unsere Exped.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Pension.

Zur Miterziehung meines einzigen Kindes möchte noch 1—2 Knaben im Alter von 6—10 Jahren in liebevolle Pension nehmen. Schularbeiten werden beaufsichtigt u. auf Wunsch gründl. Klavierunterricht ert. Off. u. **B. R.** i. d. Ex. d. Z. erb.

Makulatur
(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet

Mittwoch, den 27. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr,
ein Festessen

in den Räumen des „Casino“ statt. Listen zur Anmeldung liegen bis zum **24. Januar incl.** im Casino und in der Bürger-Ressource aus.

Elbing, den 19. Januar 1892.

Das Comité.

Dorendorf, Landgerichts-Präsident. **Elditt,** Oberbürgermeister. **Etzdorff,** Landrath.

Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark

erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den **„Interessantesten Katalog der Welt“** an uns einsendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.

Beide Werke und der **Interessanteste Katalog der Welt** zusammen statt **M. 6,50** für nur **M. 5,50** franco gegen Einsendung des Betrages.

Die Physiologie der Liebe
von Prof. P. Mantegazza
das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von M. 3,— franco. Gegen Nachn. von M. 3,— unfrankirt. Hochelegant gebunden 4 Mark.

Sensationell!



Grossartig und effectvoll geschrieben:
Amor auf Schleichwegen
Interessante Geschichten aus hohen Kreisen
von M. Reymond.

Eleg. broch. M. 3,—. Geb. M. 4,—. Wer mit diesem Werk nicht zufrieden ist, **erhält sein Geld zurück.**

L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Die Arbeitsstube

Kleine Ausgabe vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten **mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre** und **Häkelarbeiten,** sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten rc. rc.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevastickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift „Die Arbeitsstube“.

Jugendschriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster, als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich.“

Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.



Niederländisch-Amerikanichse Dampfschifffarts-Gesellschaft.

Einzige Postdampfer-Linien
zwischen
ROTTERDAM / AMSTERDAM - NEW-YORK
und
BALTIMORE.

Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.

BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika **gratis** und **franko.**

Nähere Auskunft ertheilt:
die **VERWALTUNG in ROTTERDAM.**

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

Alte **Briefcouverts,** Postkarten, **Briefmarken** rc. kauft **Axt,** Danzig, Milchkannengasse 10.

Grosse
Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar cr.

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:
10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
rc. rc. rc.

LOOSE à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 Mk.** nach auswärts für Porto 10 ₰ extr

die Exped. d. Ztg.

Medicinal-
Ungarwein

aus der Stiftskellerei St. Peter
für Kinder u. Reconvalescenten
Champagnerflasche 2,50 M.

Adler-Apotheke
Brückstraße 19.

Pension.

J. Damen, die sich zu ihrer Ausbildung hier aufhalten, oder Kinder, welche die hiesige Töchterschule besuchen, finden zum 1. April event. früher gute Pension mit Klavierbenutzung. Auf Wunsch wird gl. Klavierunterricht erth. Off. u. **W. 92** i. d. Exp. d. Z. erb.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,

sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch

Schröder, Versandtgeschäft, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Hoher Verdienst!

Ehrenhafte Personen jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, reellen Bankhause zum Verkauf **courshabender Werthpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen,** deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000—5000** Mk. und mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis.

Offerten unter **K. 52** Berlin SW., Postamt 47.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, all. Zubehör u. Wasserl., z. April z. verm. Junkerstr. 38, part.

Fischerstraße 29 größere gute Wohnung zu vermiethen.

Ein **möbl. Zimmer,** auf Wunsch auch unmöbl. i. mit o. ohne Pension an ei. Dame od. Herrn v. 1. April i. Mittelpunkt d. Stadt z. verm. Off. u. **V. G.** a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 16. Elbing, den 20 Januar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

8)

Schon wollte diese die zutrauliche Frage mit einem gütig lächelnden Kopfnicken beantworten, als sie sich der Antwort erinnerte, welche sie erst vor Kurzem von dem Fragenden erhalten, und in Folge dessen das gütige Lächeln in ein recht böses Lachen umwandelte, das Kopfnicken aber in die Worte: „Nichts leichter als dies, Vetter Hermann — Achtung, Sie werden mich alsogleich verstehen."

Und schon rauschten unter den koboldartig auf den Tasten umherhüpfenden Fingerchen die Töne der „schönen blauen Donau" in wogenden Rhythmen auf, so gut und weithin verständlich, daß sofort die beiden Heidelberger Studenten aus dem Billardzimmer herbeistürmten, um Minchen und Tinchen zu umfassen, während der Marquis die Gelegenheit, seinen Arm um die reizende Taille der jungen Frau zu legen, nicht minder freudig benützte, der muthwillige Adjutant aber den verblüfften Candidaten mit unwiderstehlicher Gewalt zur Tänzerin recrutirte und ein Wirbel von Spitzen, Bändern und Frackschößen entstand, aus welchem das verdüsterte Gesicht des aus allen Himmeln gefallenen jungen Mannes herausragte wie ein dunkler Felsenblock aus den hellen Fluthen — der schönen blauen Donau.

VII.

Politische Geheimnisse.

Noch nie in ihrem Leben hatte Tante Agathe so schlecht gespielt wie an diesem Abende. Sie, die sonst als starke Spielerin volle 52 Kartenblätter sozusagen im kleinen Finger hatte, vergaß mehr als einmal sogar die Existenz des beim Whist so wichtigen dreizehnten Atout und verdarb ihrem Partner, Oberst Littich, das Spiel derart, daß derselbe fast während jeder Partie mehrere Schock Donnerwetter und einige Kreuzbataillone zu Hilfe rief, wobei er jedoch niemals unterließ, die gedächtnißschwache Dame unter höflicher Verneigung dieser militärischen „Unart" wegen um Entschuldigung zu bitten, worauf Tantchen Agathe jedesmal mit einem mehr glücklichen als verlegenen Lächeln erröthete.

Aber auch Director Agathon Bitter war an diesem Abende so wenig in der Stimmung, seine Gedanken auf die Combination des edlen Whist zu concentriren, daß der Bergrath oft genug nach alter Gewohnheit resignirt zum Himmel aufblickte, als wollte er sagen: „Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun," und trotz seiner leidenschaftlichen Vorliebe für das Spiel dem Vorschlage des Hausherrn, den Rest des Abends im Freien zu genießen, freudig beistimmte.

Der „Abendgenuß" im Freien war übrigens nicht blos platonisch gemeint, sondern durch ein reiches Büffet erweitert, das die ganze Gesellschaft für eine Stunde vereinigte und nicht wenig zur Erhöhung der fröhlichen Stimmung beitrug. Als Champagnerpfropfen gegen den besternten Himmel flogen, hatte die allgemeine Heiterkeit jenen Höhepunkt erreicht, auf dem des Menschen Herz und Mund sich so gerne vertrauliche Mittheilungen eröffnen, kühn hinwegsetzend über all die kleinlichen conventionellen Schranken, welche die Klugen und Vorsichtigen dem geselligen Verkehr gezogen.

Paare und Gruppen bildeten sich um die flaschenbedeckte Tafel und die Rede floß um so freier, als Jeder überzeugt sein durfte, daß kein Wort von dem ebenfalls plaudernden Nachbar vernommen werden könne.

Nur zwei Personen entzogen sich diesem fröhlichen Treiben, um einsam ihre eigenen Wege zu gehen.

Tantchen Agathe, schon vermöge ihres Naturells nicht zu langem Stillsitzen geneigt, schien heute kräftiger Bewegung noch bedürftiger als sonst und durchflog die wohlbekannten Pfade der Anlagen mit fast geisterhafter Geschwindigkeit, wobei jedoch ihr dem Monde zugekehrtes Antlitz ebenso freundlich lächelte wie dieser, ja endlich dem halbgeöffneten Munde sogar einige heitere Versuche, ihrer Stimmung Töne und Worte zu geben, entschlüpften, Versuche, welche sich aber nach mehreren entschiedenen „Umschlägen" zur leise gesprochenen Schlußstrophe des alten Proch-schen Liedes reducirten:

Und gefesselt bin ich wieder,
Bin gefesselt wie noch nie.
Doch die Fesseln tönen Lieder,
Weil ein Zauber sie verlieh.

Während Tantchen Agathe also mit den Fesseln „rasselte“, erfreute sich Hermann im Gegentheil mit trotzigem Unmuthe seiner vollständigen Freiheit. Es schien ihm fast, als miede man ihn absichtlich, als habe man sich verschworen, ihn als einen „Verdächtigen“ bei Seite zu schieben, denn Niemand kümmerte sich um ihn, weder die Wirthe noch die Gäste.

Fiel er vielleicht mit seinem scharfen Blick lästig? Es hatte fast den Anschein, doch wenn man glaubte, ihn so leicht los zu werden, so irrte man sich, er war entschlossen zu bleiben und seine Schuldigkeit zu thun, was da auch kommen möge.

Mit diesem festen Vorsatze verließ Hermann die Tafel und Jerta, an deren Seite er gesessen, und verschwand in den dichten Bouquets, welche Erstere umgaben, an manchen Stellen bis zu den Spitzen der Tafelenden vorspringend.

Mit herzinnerlichem Frohlocken gelang es ihm, unbemerkt eine solche Stelle unmittelbar im Rücken des Marquis zu gewinnen, so nahe war er hier seinem Feinde, daß er ihm hätte den Bissen vom Munde nehmen können, und war seine Stellung im Gestrüppe auch keineswegs bequem, so wurde seine Mühe und Ausdauer doch reichlich belohnt.

„Gnädige Frau sind also mit den Resultaten Ihrer Pariser Correspondenz zufrieden?“ fragte der Marquis, Jerta's Glas und dann das eigene mit Champagner füllend.

„Vollkommen zufrieden,“ erwiderte Letztere, „nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihre Mithilfe, welche mich in den Besitz des Resultates setzte, ohne daß auch nur eine einzige Seele im Hause eine Ahnung davon hatte.“

„Eine höchst einfache Kriegslist, die keine Erwähnung verdient, gnädige Frau.“

„Durch welche Sie mir jedoch einen großen Dienst leisteten, Marquis, zitterte ich doch bei dem Gedanken, daß mein Gatte davon erführe,“ versetzte Jerta mit gedämpfter Stimme.

„Ei, gnädige Frau, soll der Herr Gemahl in der That ein so abgesagter Feind meiner Landsleute sein?“ fragte der Franzose in demselben Tone.

„Er war es nicht,“ lautete die Antwort, „doch seit einiger Zeit scheint Alles, was französisch, seinen Unwillen zu erregen.“

„Seit welcher Zeit, gnädige Frau?“ fragte der Marquis eifrig.

„Seit kürzester — offenbar eine jener Launen, von welchen die Herren der Schöpfung frei zu sein behaupten,“ scherzte Jerta.

„Wohl, dann stelle ich mich auch für die Zukunft zu Ihrer Verfügung, verehrte Frau,“ versetzte der Diplomat, sichtlich ein wenig nachdenklich geworden.

„Ich fürchte, Ihre Gefälligkeit zu mißbrauchen, Marquis,“ meinte Jerta.

„Wozu hätte man Freunde? Ich schmeichle mir nämlich, gnädige Frau, daß Sie mich als solchen betrachten,“ bemerkte dieser warm.

„Gewiß,“ erwiderte Jerta, das Champagnerglas von den frischen Lippen absetzend, „und ich will es Ihnen beweisen, indem ich Sie um eine neue Gefälligkeit ersuche.“

„Sie verpflichten mich nur, schöne Frau,“ flüsterte der Marquis flammenden Auges.

„Kennen Sie eine gewisse Gräfin Treffenberg?“ fragte jene.

Der Marquis sann einen Augenblick nach. „Dem Namen nach,“ sagte er dann. „Sie war einige Wintermonate in Paris, machte großen Aufwand, soll bedeutende Verbindungen — auch politische — haben.“

„Sehr wahrscheinlich, daher ihr geheimnißvolles Auftauchen und Verschwinden,“ meinte die junge Dame, um alsbald die Frage anzufügen: „Ist Ihnen der jetzige Aufenthalt der Gräfin bekannt?“

Der Marquis erwiderte mit einem entschiedenen „Nein“; als er jedoch die sichtlich unangenehme Enttäuschung in den Zügen der reizenden Fragerin bemerkt, fügte er eben so entschieden hinzu: „Wünschen Sie ihn jedoch zu wissen, verehrte Frau, so sollen Sie bis Morgen Abend auf das Genaueste informirt sein.“

„Ist das möglich?“ fragte Jerta, überrascht aufblickend.

„Der Freundschaft ist Alles möglich,“ antwortete der galante Diplomat, die auf der Stuhllehne ruhende schöne Hand Jerta's mit den Lippen berührend.

Hermann hatte genug gehört.

„Ah, oh, das ist noch schlimmer als ich befürchtet,“ sagte er sich, die steif gewordenen Glieder in rasche Bewegung setzend. „meine schöne Frau Schwägerin läß[illegible] Rücken ihres Gatten in diplo[illegible] lungen ein, und dieser Marquis —!“ Der junge Offizier schlug mit dem Reitstöckchen, das er bei sich zu führen pflegte, so gewaltig in den ihm zunächstgelegenen Rosenstrauch, daß Blätter und Blüthen nach allen Richtungen umherflogen. „Ja, ja, das kommt daher, wenn der Mann die Zügel des Hausregimentes aus den Händen giebt,“ moralisirte Hermann weiter, „aber das soll und muß ein Ende nehmen, ich will Julius die Augen öffnen, hoffentlich wird er dann dem passionirten Freunde seiner Frau die Thüre weisen.“

Damit kehrte Hermann auf einem Umwege zur Gesellschaft zurück, um nicht durch allzulange Abwesenheit aufzufallen. Näher tretend bemerkte er jedoch mit steigendem Unmuthe, daß er nicht im geringsten vermißt worden war. Jerta horchte mit sichtlichem Interesse der lebhaften Schilderung eines Ballfestes in den Tuilerien, welchem der Marquis beigewohnt, Fräulein Tinchen war in die Hände der Studenten gerathen, welche das wißbegierige Mädchen in der edlen Kunst, einen regelrechten Salamander zu reiben,

unterrichteten, während sich Fräulein Minchen von dem Adjutanten die letzte Offenbach'sche Operette vortragen ließ, wobei dieser Orchesterbegleitung durch den taktmäßigen Anschlag einer Gabel auf zwei gestimmte Gläser ersetzte. Papa Bergrath und der Oberst tranken die dritte Flasche Champagner zu Ehren des neugeschlossenen Bruderbundes, ein Vergnügen, welches die alten Herren und Freunde jedes Jahr mehrere Mal genossen, da sie den Gebrauch des ungewohnten „Du" immer wieder vergaßen. Nelly schien auf ihrem Platze, zwischen dem Professor und dem Candidaten, nicht minder vergnügt und äußerst erbaut von den Cursen in der Botanik und Theologie, welche die beiden Herren abwechselnd hielten, und selbst der Hausherr war in so eifrigem Gespräche mit dem Musealdirektor begriffen, daß er seines brüderlichen Gastes ganz und gar vergaß, und ihn auch dann nicht beachtete, als derselbe schon dicht an seiner Seite stand.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein seltsamer Brandstifter.** Am 28. Oktober v. J. brachte die „Voss. Ztg." unter der Ueberschrift „Pyromanie?" einen aus Schmiedeberg datirten Artikel, in welchem berichtet wurde, daß es gelungen sei, den Urheber von drei, binnen wenigen Tagen in Arnsdorf im Riesengebirge stattgehabten Bränden in der Person des jugendlichen Kutschers des Dr. E. zu ermitteln. Man habe es — so wurde in dem Artikel weiter ausgeführt — wohl mit einem Pyromanen zu thun, da für den die reizende Ta[illegible]Motiv gefehlt habe. Der Ver- nicht minder freud[illegible]gt, an eine Seelenstörung, [illegible] des Brandstifters zu glauben. Dieses psychologische Räthsel ist inzwischen, wie die jetzt vor dem Berliner Schwurgericht stattgehabte Verhandlung ergeben hat, gelöst worden; es hat kein Fall der von unseren modernen Juristen in Zweifel gezogenen Pyromanie vorgelegen; allerdings ist das Motiv der drei von dem Angeklagten binnen zwölf Tagen verübten Brandstiftungen ein so seltsames und eigenartiges, daß der Fall geeignet erscheint, das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. Der Angeklagte, der 21 Jahre alte Kutscher Josef Tippelt, war bei dem praktischen Arzt Dr. Eisner in Arnsdorf bedienstet und hatte sich der Gunst und der vollen Zufriedenheit seines Herrn zu erfreuen. Dr. E. wohnte in dem Endeschen Gasthofe, hatte auch dort Stallung und Wagenremise gemiethet. Neben dieser Remise befand sich ein Kohlenstall und dieser war der stille Aerger des Kutschers, weil durch den Kohlenstaub die seiner Obhut übergebenen Wagen verstaubten. Um nun für seine Wagen eine neue bessere Remise zu erlangen, zündete Tippelt am 10. und 19. Okt. die benachbarten Gebäude an, in der Hoffnung, daß die Remise gleichzeitig mit in Flammen aufgehen würde. Als sich diese Hoffnung nicht verwirklichte, steckte er am 21. Oktober die Remise selbst in Brand. Um der schlechten Remise willen ist also der Angeklagte dreimal zum Brandstifter geworden. Das Urtheil des Schwurgerichts lautete auf fünf Jahre Zuchthaus.

— **„Wohin die Leute gehören".** Die Reichen nach Reichenhall, die Armen nach Geldern, die Hungrigen nach Essen oder Island, die Kranken nach Heilbronn, die Gesunden nach Gnesen, die Geduldigen nach Wartburg, die Traurigen nach Klagenfurt, die Weinenden nach Zähringen, die Lustigen nach Freudenberg, die Eierhändler ins Hennegau, die Wurstmacher nach Darmstadt, die Kaufleute nach Kaufungen, die Frommen nach Fünfkirchen, die Gottlosen auf die Teufelsbrücke, die Einsamen nach Oedenburg, die Eingebildeten nach Dünkelbühl, die Kaltblütigen nach Eisleben, die Trägen auf's Faulhorn, die Feigen nach Memmingen, die Briefträger nach Oporto, die Kammermädchen nach Zofingen, die Jungfrauen nach Mägdesprung, die alten Jungfern nach Mannheim, die Schwerhörigen nach Ohrdruf, die Dummen nach Oxfort, die Servilen nach Bückeburg, die Verliebten nach Traunkirchen und Küßnacht, die verkrachten Banquiers nach Celle und die Zuhälter nach St. Louis.

— Ein recht erbauliches Bild von den **hygienischen Zuständen in Indien** entwirft der Oberstabsarzt Dr. Kirnkar, welcher seine diesbezüglichen Kenntnisse aus eigenen Erfahrungen gesammelt hat. Wir entnehmen den Erfahrungen des genannten Arztes die folgenden hervorstechenden Punkte, indem wir hinzufügen, daß die Schilderung der Zustände keineswegs übertrieben ist, vielmehr der Wahrheit völlig entspricht. Die ostindischen Dörfer bestehen aus einer Gruppe niedriger, meist mit Stroh und Moos bedeckter Hütten, in welchen sich neben den menschlichen Insassen zugleich auch das Vieh befindet, welches aus Ochsen, Kühen, Büffeln, zuweilen auch aus Eseln, Ziegen und Hühnern besteht. Am Tage halten sich die menschlichen Bewohner außerhalb der Hütte auf, des Nachts aber liegen sie auf dem schmutzigen Fußboden neben dem Vieh. Von einem Fenster oder einer Oeffnung, durch welche eine Lufterneuerung in hinreichender Weise stattfinden könnte, ist

keine Rede. Die Excremente der Thiere bleiben auf dem Boden liegen und werden dann und wann in die gemeinsame Dünger-grube gebracht, welche sich in der Nähe befindet und jährlich nur einmal entleert wird. Da diese Grube nicht weit vom Brunnen zu liegen pflegt und ihre Wände nicht aus Mauerwerk oder sonstigem festen Gestein her-gestellt sind, so ist es selbstverständlich, daß das jauchige Wasser aus der Grube in das Brunnenwasser gelangt und dieses gerade nicht in angenehmster Weise berührt. Ebenso werden die Brunnen dadurch verunreinigt, daß in ihrer unmittelbaren Nähe Kleider und schmutzige Lappen — an Seife und Desinfectionsmittel wird hierbei nicht gedacht — gewaschen werden. Auch Menschen und Thiere reinigen sich bezw. werden gereinigt am Brunnen. Noch bequemer machen es sich die Bewohner solcher Dörfer, welche einen Teich oder einen Brunnen besitzen, zu denen Treppen-stufen führen. In solchen Fällen geschieht da die Reinigung für den wirthschaftlichen Bedarf. In den indischen Dörfern sind Aborte ein überflüssiger Luxus. Es ist daher kein Wun-der, daß in Zeiten von Cholera-Epidemien — bekanntlich ist Indien der Heerd der Cholera — alle Bemühungen der Aerzte umsonst sind und Tausende und Abertausende von Menschen dahinsterben. Die Intensität des Krankheits-giftes kann sich bei derartigen trostlosen Zuständen gar nicht vermindern, und doch könnten mit Leichtigkeit bessere hygienische Zustände geschaffen werden, wenn man wollte. England ist dazu im Interesse der übrigen Menschheit verpflichtet.

Land- und Hauswirth-schaftliches.

† **Zum Schutz der Kraut- und Kohlpflanzen.** Mehr als vom Wetter haben bekanntlich die Kraut- und Kohlpflanzen von Ungeziefer, Schnecken, Raupen und Ma-den zu leiden; es verdient daher eine von badi-schen Landwirthen gemachte Beobachtung große Beachtung. Betrachtet man einen auf dem Felde stehengebliebenen Krautstrunk, so wird man an der äußeren Fläche eine Anzahl kleiner Höcker finden, die, aufgeschnitten, das Lager einer Made bilden, deren es an man-chem Strunke oft 50 und darüber giebt. Diese Made ist die Larve des Kohlgallenrüß-lers, der seine Eier an die Kohlstrünke absetzt. Bleiben diese Strünke auf dem abgeernteten Felde stehen oder werden sie auf einen Compost-haufen gebracht, so gelangt die in ihnen woh-nende Larve zur Entwickelung und fliegt im nächsten Frühjahr als Käfer aus. Dieser legt nun wieder seine Eier in die Stengel von Kohlpflanzen, und die auskriechenden Larven veranlassen das Kränkeln der meisten Kraut-pflanzen, ja, viele Pflanzen verkümmern und sterben. Der Landwirthschaftliche Verein zu Baden empfiehlt daher in seiner Wochen-schrift, die Krautstrünke zu verbrennen, damit die in ihnen hausenden Maden vertilgt werden.

† **Gegen die Räude der Hausthiere** werden viele Mittel empfohlen, deren Wirk-samkeit aber sehr oft fraglich ist. Nach der Erfahrung eines Hundebesitzers erwähnen wir gegen diese üble Hautkrankheit daher ein sehr einfaches Mittel, welches sich bei der Räude der Hunde bestens bewährt und von Jeder-mann selbst hergestellt werden kann, indem ein Theil Salicylsäure in 35 bis 40 Theilen erwärmten Olivenöls aufgelöst wird. Mit diesem Oele bestreicht man täglich mehrmals die von der Räude ergriffenen Hautstellen. Salicylsäure liefert jeder Drogist.

Heiteres.

* [**Aus dem Gerichtssaal.**] Richter: Angeklagter, Sie haben der Frau Gräfin ein Taschentuch, garnirt mit kostbaren Spitzen, entwendet. Angeklagter: An die Spitzen war mir jarnischt jelegen. Ick nahm's wejen des Schnuppduchs, denn ick hatte das meinige verjessen.

*

* [**Geschichtskalender.**] Das „Erlanger Tageblatt" macht folgende denkwürdige Ein-tragungen in seinen Geschichtskalender: 2. Dezember, 1791 ging die Regierung über die Fürstenthümer Bayreuth-Ansbach an den König von Preußen über. — 1884 brannte in Bruck die Scheune des Oekonomen Paul Förster ab.

*

* [**Etwas vom Wirthschaftsgeld.**] Frau A: „Wie viel Wirthschaftsgeld giebt Ihnen denn Ihr Mann?" — Frau B: „O, so viel ich haben will." — Frau A.: „Ah, kommen Sie denn damit aus?"

(„Deutsche Wespen.")

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.